

Oscar Moyano

„Wenn ich an Tango denke, denke ich an Zürich“

Manchmal nimmt der Weg zum Tango lange Umwege. Wie im Fall von Oscar Moyano, Tangolehrer, DJ und Veranstalter von Milongas und Workshops. Geboren in Salta im Norden Argentiniens und aufgewachsen in Cordoba, kam er im Alter von 44 Jahren in die Schweiz, wo er seither lebt und arbeitet. Er musste seine Wurzeln zunächst hinter sich lassen, ehe er, tausende Kilometer fern der Heimat, zu ihnen zurück fand.

➔ **Oscar, was bedeutet der Tango heute für dich?**

Der Tango ist meine Lebensform. Ihm gebe ich alles, weil der Tango mir alles gegeben hat. Als ich mit dem Tangotanz begann, hatte ich keine Arbeit. Die Leute in der Tangoszene haben mir alles ermöglicht. Ihnen bin ich dankbar, denn heute habe ich das Vergnügen und den Luxus, von meiner Leidenschaft leben zu können.

➔ **Ist es wahr, dass du das Tangotanz erst in der Schweiz gelernt hast?**

Ja, das stimmt. Wenn ich an Tango denke, dann denke ich an Zürich. Ich habe bei den hiesigen Lehrern gelernt. Ich erinnere mich daran, dass Leo Flumini, bei dem ich meinen ersten Tangokurs besuchte, mich enorm anspornte indem er nüchtern feststellte: „Du hast zwei Holzbeine“. Nie werde ich das vergessen, es war wie ein Motor für mich. Um die Drehungen zu üben, steckte ich mir an beide Hände Handschuhe mit unterschiedlicher Farbe, damit ich sehen konnte, wie meine Schultern arbeiteten. Ich bringe den Tango mit verschiedenen Orten von Zürich in Verbindung: mit dem *Club Silbando*, als er noch in der Geroldstrasse war, mit der Halle des Hauptbahnhofes, dem *Dynamo* am Sonntag, dem Bürkliplatz, dem *Club Vulcaro* und der Unterführung des Bahnhofs Hardbrücke, wo ich in der Halle unter den Gleisen übte, weil es keinen anderen Ort für mich gab.

➔ **Wie kam es dazu, dass du als Tangolehrer arbeitest?**

Das verdanke ich Max Wyser. Ich besuchte



Foto: Armin Kätzler

damals alle Milongas in der Schweiz. Überall tauchte dieser in Schwarz gekleidete Mann auf. Das erschien mir etwas merkwürdig, vor allem, weil er mich beim Tanzen beobachtete. Er hatte scheinbar ein spezielles Interesse an meiner Art zu tanzen. Eines Tages kam er auf mich zu und sagte mir, dass ihm mein Tanzstil gefiele und ob ich ihn unterrichten könnte – daran hätte ich nie gedacht. Ich tanzte damals nicht, um davon leben zu können, sondern weil es mir gefiel und ich durch die Tangomusik eine Reise zurück in meine Kindheit erlebte – und das alles in der Schweiz.

➔ **Und ihn hast du dann unterrichtet?**

Ja, mit meiner damaligen Tangopartnerin Maria bei ihm zuhause in seinem großen Wohnzimmer. Nach der ersten Stunde empfahl Max uns einigen seiner Freunde und besorgte uns einen Saal im *GZ Loogarten* – so begann ich zu unterrichten. Wir empfanden den Tango immer als ein Mittel, mit dem wir den Leuten helfen konnten, sich besser mit sich selbst zu fühlen. Daraus entstand das Konzept, in der Bewegung Harmonie zur leidenschaftlichen Musik des Tango zu suchen und in dieser Harmonie das Entdecken des anderen Menschen, des Tanzpartners. Das war und ist es, was uns an diesem mysteriösen Tanz immer bewegte.

➔ **Wie kam es dazu, dass du auch als DJ arbeitest?**

Das erste Mal habe ich im *Club Vulcaro* in der Milonga *TangOtra* von Rolf Munz aufgelegt. Der Club existiert heute nicht mehr, das Gebäude wurde abgerissen. Ich fing an, mit der Musik zu experimentieren, die ich selber gerne tanzte – und ich sah, dass sie auch anderen gefiel. Mich faszinierten immer die Cortinas, die damals in Zürich nicht üblich waren. Einige regten sich darüber auf, aber das war mir egal.

➔ **Wie hast du gelernt, durch das Auflegen eine bestimmte Stimmung zu erzeugen?**

Ich beobachtete, wie die Menschen auf die Musik reagierten, die ich ihnen anbot, wer tanzte, wer nicht tanzte. Langsam entwickelte ich so ein Gespür für die jeweilige Stimmung der Leute. Das faszinierte mich ungeheuer und versetzte mich in eine Art Rauschzustand, in meine total eigene Welt. Ich fühle mich dabei sehr glücklich, es ist etwas sehr Berührendes.



Oscar Moyano als Tänzer und DJ

➔ **Seit vielen Jahren organisierst du zusammen mit deinem Partner Marc Peter an jedem Donnerstag die Milonga in der Garufa in Zürich. Was macht deren Erfolg aus?**

Eine Milonga ist für mich eine Zeremonie, wie die

Messe für einen Priester. Man muss die Milonga mit derselben Hingabe vorbereiten, wie man die wichtigsten Zeremonien vorbereitet. Dies kann man nicht irgendjemandem überlassen, das ist eine sehr ernste Angelegenheit. Ich habe immer davon geträumt, dass die von mir organisierten Milongas Begegnungsorte für alle im Tango tätigen Protagonisten sein sollten. Für mich wäre es wunderbar, wenn sich hier alle Menschen zusammenfinden würden, die den Tango in Zürich groß gemacht haben, unabhängig von Stilrichtungen und Konzepten.

➔ **Im vergangenen Jahr hast du deine alte Heimat Argentinien nach 16 Jahren das erste Mal wieder besucht. Was hast du dabei empfunden?**

Nachdem ich zehn Jahre lang sehr intensiv getanzt hatte und mir alle gesagt haben, ich tanze wie die Leute in Buenos Aires, habe ich die Reise dorthin gewagt. Das war etwas sehr Ernstes für mich, wie eine Prüfung, ob ich wie ein Milonguero tanzte und ob der Tango wirklich das war, wofür ich ihn hielt. Auf der Suche nach nichts und nach allem durchlebte ich starke und sehr tiefe Emotionen. Diese enorme Stadt mit all ihren Geräuschen, ihrer Musik, den Theatern, Kinos und Bars und dem Tango an jeder Ecke fasziniert und hält einen gefangen. Den ersten Tango tanzte ich mit zitternden Knien im *Grice!*, wo einst Gavito getanzt hatte. Ein wahnsinniges Gefühl! Doch der emotionale Höhepunkt dieser Reise war sicher mein Auftritt mit Karin in der Milonga *Cachirulo* in *Maipú 444*. Das war für mich der Beweis, dass ich etwas über das Mysterium Tango gelernt hatte. In diesem Moment erinnerte ich mich an all jene, die mich in der Schweiz auf meinen Tangoweg begleitet hatten. | G

Dieser Text entstand in Zusammenarbeit mit Marie-Antoine Woutaz, Karin Widmer, Rose Vuillemier und Maria Matthys